

Medienspiegel 2024/25



- 16. April 2025 – Reussbote Aargau
- Ende Dezember 2024 – Hamburger Abendblatt
- 24. Dezember 2024 – Theater Heute
- 7. Dezember 2024 – Nightout@Berlin
- 1. Oktober 2024 – Hamburger Abendblatt

- 26. März 2025 – Aargauer Zeitung (Vorbericht)
- 25. September 2024 – taz Nord (Vorbericht)

Mellingen: Hans-Jörg Frey thematisiert seine Krankheit offen in einem Theaterstück – er weilte diese Tage in seiner alten Heimat

Der «Robert Redford» von Mellingen ist zurück

Der Schauspieler Hans-Jörg Frey stammt aus Mellingen und machte vor allem in Deutschland Karriere. Vor sieben Jahren erkrankte der Wahl-Hamburger an Parkinson. Das hindert ihn aber nicht daran, weiterhin aufzutreten.



Der Schauspieler Hans-Jörg Frey war diese Tage zu Besuch in seiner alten Heimat Mellingen. Er lebt mit seiner Familie seit Jahrzehnten in Hamburg. Aufgewachsen ist er am hiesigen Sonnenweg. Foto: Hans Oldani



Hans-Jörg Frey in jüngeren Jahren. Eine gewisse Ähnlichkeit...

Fotos: zVg



... mit Schauspiel-Legende Robert Redford ist nicht abzustreiten.

Der Mann mit gelber Hose, gelbem Gilet, gelbem Foulard und blauem Hemd erregt schon ein wenig Aufsehen im Städtchen Mellingen. Einigen Passanten kommt er bekannt vor, nur etwas passt nicht ganz: Aha, das Alter. Ja, Hans-Jörg Frey, seit Jahrzehnten mit seiner Familie in Hamburg wohnhaft, war für zwei Wochen zu Gast in seiner alten Heimat. Aufgewachsen ist er seinerzeit an bester Lage am Sonnenweg. «Seinerzeit», das ist unterdessen gut 72 Jahre her. Der Sohn von Jean und Betty Frey-Kiener hat drei Schwestern und wurde, wie er erzählt, «schon ein wenig verwöhnt». Aber nicht nur. Schliesslich war sein Vater ein in der Region bestens bekannter Architekt, der sicher nichts dagegen gehabt hätte, wenn sein Filius in Vaters Fussstapfen getreten wäre. Doch Hans-Jörg Frey schlug einen anderen Weg ein. Nachdem er sich in der Kantonschule Baden ein Jahr lang mit Mathe und anderem Ungemach abgemüht hatte, vollzog er den Übertritt ins damalige, «klösterliche» Lehrerseminar in Wettingen.

Er hing in Seilen an Klosterfassade
Hier packte ihn alles, was mit Bewegung, Theater und Show zu tun hatte. Er war bei einem Actiontheater zum Beispiel der Mann, der in den Seilen an der Klosterfassade hing. Der am Sporttag einer der schnellsten Sprinter war und deshalb von seinen Kommilitonen mit dem Spitznamen «Borsow» belohnt wurde. (Valerij Borsow war damals immerhin der beste Schnellläufer der Welt). «Ich liebte es eben schon damals, mich in irgendeiner Form zu bewegen.» Aber natürlich, er legte sich auch schulisch ins Zeug und trat nach erfolgreichem Abschluss eine Stelle als Lehrer an. Und zwar in Birrhard. Dort waren damals total

zwei Lehrpersonen tätig, und er machte den Rektor. «Jemand musste ja die Post aus Aarau öffnen. Aber peu à peu wurde mir klar, dass ich es mit Schauspielern versuchen sollte.»

Unterricht bei Ellen Widmann
Also legte Frey nach zwei Jahren die Wandtafelkreide beiseite und nahm Schauspielunterricht bei Ellen Widmann in Zürich. Was dann folgte, war eine überaus erfolgreiche Karriere auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Alle Stationen hier aufzuzählen, würde den Rahmen sprengen, kann aber auf Wikipedia nachgelesen werden. Im Lauf der Jahre wurde aus «Borsow» nun «Redford»; dies wegen Freys Ähnlichkeit mit dem Weltstar. «Ein Leben lang Schauspieler zu sein, erfüllt mich mit grosser Freude. Ich hatte viel Glück in meinem Leben», sagt er bescheiden. Aber auch sehr viel Talent, Ausdauer und Disziplin. Und dann die Erkrankung an Parkinson. «Wie sich die Krankheit entwickelt, weiss ich natürlich nicht, aber



Frey mit Antonia Labs (l.) und Nica Heru im Stück «Kater der Zukunft», das in Aarau aufgeführt wurde und nach Baden kommt. Foto: Kerstin Schomburg

ich werde sicher weiter Theater spielen. Ich stehe jeden Morgen auf und sage mir: Bewegen, bewegen, bewegen. Ich spiele Pingpong, schwimme, balanciere auf Dachlatten. Mir kommt

zugute, dass ich zeitlebens ein Bewegungsfuzzi gewesen bin», sagt Hans-Jörg Frey zum «Reussbote».

Hans Oldani

«Kater der Zukunft»

Auf der Bühne Aarau spielte Hans-Jörg Frey mit seinen zwei jungen Bühnenpartnerinnen vor kurzem das Theaterstück «Kater der Zukunft». Es geht um einen alternen Schauspieler, der nicht mehr gefragt ist. Dazu kommt seine Parkinson-Erkrankung. Ein wunderbares, beeindruckendes Theater-Erlebnis. Beste Unterhaltung und voller Überraschungen, viel Comedy – aber auch besinnlich und tiefgründig. Sehr zu empfehlen, nicht nur wegen Hans-Jörg Frey. Im Stück sind auch die Schauspielerinnen Antonia Labs und Nica Heru in Rollen zu sehen.

Im Kurtheater Baden sind am 2. und 3. Dezember nochmals zwei Aufführungen geplant. Es stehen ungefähr 100 Zuschauerplätze zur Verfügung. (ho)

Mellingen: Am Donnerstagnachmittag kracht es in der Hauptgasse vor dem Restaurant Löwen

Auto prallt vor «Löwen» in Granitblock

Die «Löwen»-Wirtin kam mit dem Schrecken davon. Ein Auto prallte in der Hauptgasse in den Stein vor ihrer Terrasse. Verletzt wurde dabei niemand.

Zum Glück stehen die beiden Granitblöcke dort», sagt Martina Wagen erleichtert. Die Wirtin des Restaurants Löwen war am Donnerstagnachmittag mit dem Schrecken davongekommen. Sie sass mit einer Kollegin auf der Terrasse, als gegen 16.30 Uhr ein Fahrzeuglenker mit seinem Auto in den Steinblock prallte. Der Stein war bereits im vergangenen Jahr durch die Mellingener Bauverwaltung vor dem Holzzaun platziert worden. «Es krachte gewaltig», erzählt Wagen. Vom Lärm aufgeschreckt, seien aus den umliegenden Häusern Leute gekommen, um nachzusehen, was passiert war. Personen kamen beim Zusammenstoss keine zu Schaden. Auch beim Auto gab es keine sichtbaren

Schäden. Der Granitblock aber wurde vom Aufprall um rund 90 Grad gedreht – die Schleifspuren sind nach wie vor im Strassenbelag zu sehen. Inzwischen steht der Stein wieder in seiner ursprünglichen Position. Martina Wagen meint, der Automobilist sei nicht sehr schnell gefahren. Auch er dürfte erschrocken sein. Nach dem Aufprall sei er weiter gefahren, dann aber habe er sein Auto vor dem Tor des Zeitturms gewendet und sei in die gleiche Richtung zurückgefahren, aus der er gekommen war. Kurz habe er vor dem «Löwen» angehalten und erklärt, die Verkehrssituation im Städtli sei «sehr verwirrend», er sei ausserdem vom Sonnenlicht geblendet worden. Dann fuhr er davon. Beim «Löwen» notierte man sich die Aargauer Nummer des Autos. Sowohl bei der Regionalpolizei Rohrdorferberg als auch bei der Kantonspolizei Aargau heisst es auf Nachfrage, sie hätten keine Meldung über diesen Vorfall erhalten. Weil niemand verletzt



Ein Automobilist prallte am Donnerstagnachmittag in den linken Granitblock, den die Stadt vor der Terrasse des Restaurants Löwen platzierte. Foto: hhs

wurde, könne sich der Automobilist bei der Gemeinde Mellingen als Eigentümerin des Granitblocks melden, so der Mediensprecher der Kantonspoli-

zei Aargau. Dann könne eine gütliche Einigung herbeigeführt werden.

Heidi Hess

Werbung in Ihrer traditionellen Regional-Zeitung – wirkt!

Reussbote

Informiert Sie besser über hier.

Telefon 056 491 13 28
E-Mail: sekretariat@reussbote.ch

Anzeige

Emil Schmid Wettingen

DONKEL TOMES BROCKI

Zügeln

Mietlagerboxen Möbellager
Hausräumungen Entsorgung
Umzug-Verpackung Hausreinigung

Dorfstrasse 49 · 5430 Wettingen
056 426 42 42 · emil-schmid.ch

BÜHNE AARGAU

März April
2025



AARGAUER
KURATORIUM



STADT AARGAU
Kanton Aargau

SWISSLOS
Kanton Aargau

Aargauer
Zeitung

Aargauische
Kantonalbank

Annette Stiekele,
freie Mitarbeiterin

Inszenierungen des Jahres

„Legende“, Thalia Theater

„Bernarda Albas Haus“,

Deutsches Schauspielhaus

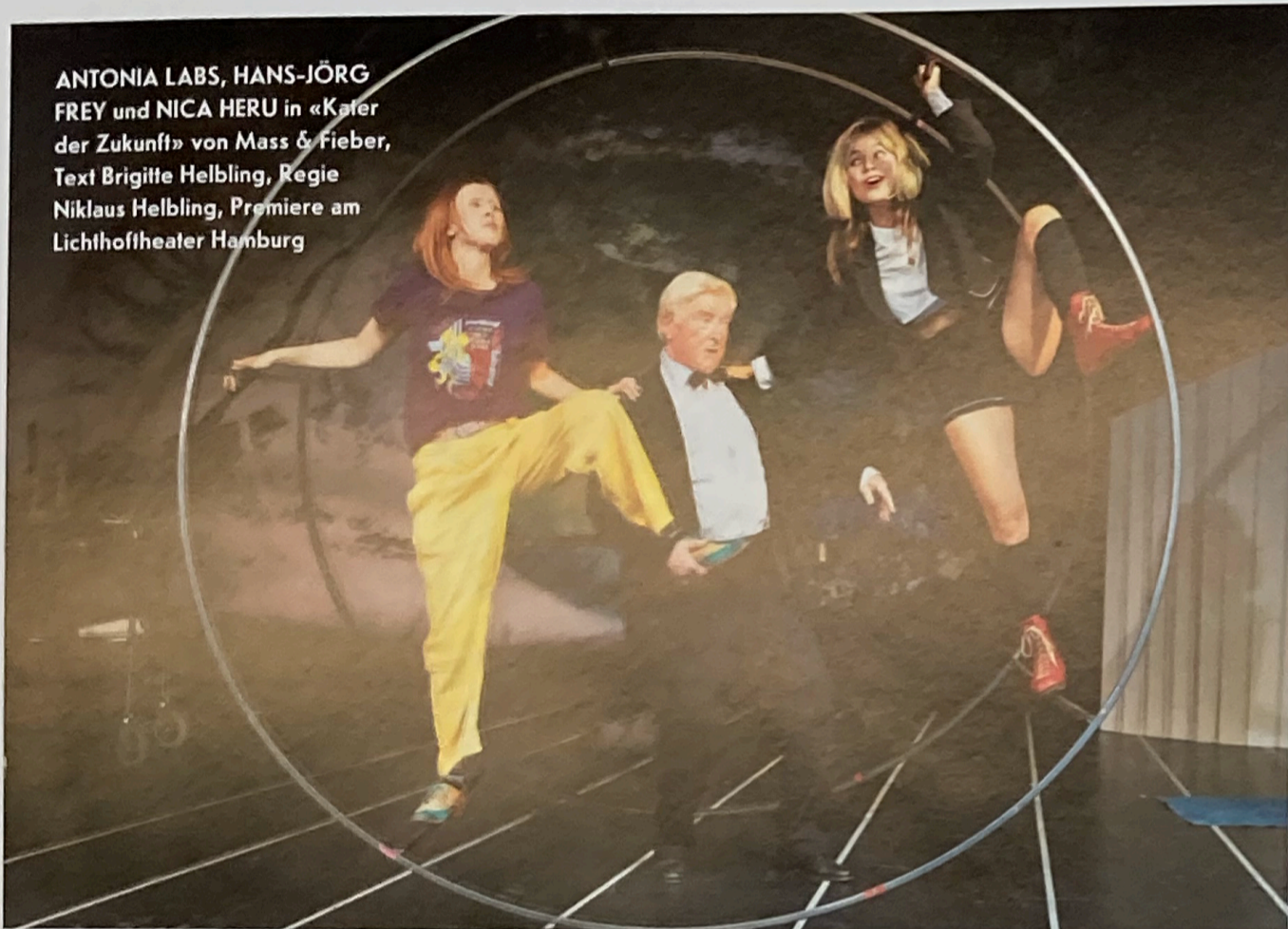
„Sancta“, Mecklenburgisches
Staatstheater Schwerin

„Exit Above“, Anne Teresa De
Keersmaeker auf Kampnagel

„Kater der Zukunft“, Mass &
Fieber/OST am Lichthof

ANTONIA LABS, HANS-JÖRG FREY und NICA HERU in «Kater der Zukunft» von Mass & Fieber, Text Brigitte Helbling, Regie Niklaus Helbling, Premiere am Lichthoftheater Hamburg

© Kerstin Schönborg



FREIE SZENE

Bock haben, Spaß machen

Niklaus und Brigitte Helbling machen seit 25 Jahren zwischen Zürich, Hamburg und Jena im Wortsinn fantastisches freies Theater. Mit ihrer Gruppe Mass & Fieber Ost gönnen sie sich eine Jubiläumsproduktion über Parkinson und ihre Liebe zum Beruf: «Kater der Zukunft»

Niklaus Helbling, ein Sohn der gebildeten Zürcher Gesellschaft, hatte Ende der neunziger Jahre keinen Bock mehr, Dramaturg an einem städtischen Haus zu sein. Er verließ das Hamburger Thalia Theater unter Jürgen Flimm und gründete als Neu-Regisseur die freie Gruppe Mass & Fieber. Mit dabei vor allem Freunde, weil die Arbeit sollte wieder Bock machen: Dirk Thiele für die Bühne, Martin Gantenbein und Markus Schönholzer für die Musik, Salome Schneebeli für die Choreografie. Und bald schrieb die Journalistin und Autorin Brigitte Helbling, seine Frau, die Lyrics zu den Songs und dann auch die Texte. Die noch junge Familie blieb zwar in Hamburg, ihre ersten Theaterproduktionen finanzierte aber die Heimatstadt der Helblings.

In Zürich schlug gleich die erste ein: «Bambifikation – Plastikmenschen schauen dich an». In einem Ravekeller an den Gleisen wendete Mass & Fieber Douglas Couplands Kulturpessimismus im Titel in eine hedonistische Theaterfeier mit wenigen Mitteln: Bambi, bei Coupland eine Metapher für die kapitalistische Verzucke-

rung des realen Säuregehaltes der Welt, blieb ein Container für alles, worauf die Helblings and Friends nun wirklich Bock hatten. Musik, Bewegung, Parodien, überdrehtes Schauspiel und Zitierendürfen von allem, am liebsten aus Comics, Filmen, Trash, und fast so gern von den alten Griechen, Shakespeare, die Bibel stets zur Hand. Es waren die letzten Tage der Postmoderne, bevor diese auch den Rest ihres Rufes verlor und für alles mögliche erhalten musste, von Terrorismus über Rechtsruck bis zu planlos montierten Theatertexten.

Liebe zur Anarchie

Die dramaturgisch vom Stadtheaterhandwerker trotz Liebe zur Anarchie fachmännisch verschraubten Texte, die hohe Kadenz an Szenen, die Geschwindigkeit der choreografierten Schauspielerinnen und Musiker, die stets auch Performer waren: Das war vor einem Vierteljahrhundert noch nicht selbstverständlich, auch nicht in der Zürcher Gessnerallee, wohin die Gruppe schon für die zweite Produktion migrierte. Hinzu kam eine fast altmodische Vernarrtheit in die Kraft der Spieler:innen und in die Freuden der Fiktion fern strenger Authentizitätsgebote. Fabienne Hadorn legte frisch von der Schauspielerschule mit ihrem Bambi das Vorsprechen ihres Lebens hin und blieb der Gruppe bis heute verbunden. Auch mit erfahreneren Leuten hielt die Arbeitsliebe über mehrere Produktionen, seit zehn Jahren nun mit der Schauspielerin Antonia Labs, die Teil der Filiale Mass & Fieber Ost ist (Ost, weil die Gruppe zwei Jahre eine von der Bundeskulturstiftung ermöglichte Residenz im Theaterhaus Jena erhielt).

In der Berliner Vorstellung der neusten Produktion sieht man 25 Jahre nach dem Bambi-

Smash-Hit einige alte Weggefährten im vollen Theaterdiscounter im Publikum sitzen. Die Uraufführung von «Kater der Zukunft» war im Hamburger Lichthof Theater, weitere Aufführungen sollten dort folgen, bevor es im Frühjahr in die Schweiz geht. Vieles kommt einem bekannt vor – der Speed, der Glaube an handlungstragende Texte, in denen auch steil assoziative Serpentinaugen den Plot nicht aus der Kurve werfen. Und doch ist einiges anders, zum Beispiel das deutliche Durchschimmern der Biografien der Spieler:innen.

Besonders jener von Hans-Jörg Frey, dem über 70-jährigen Schweizer Schauspieler, der lange am Schauspielhaus Hamburg und später auch am Thalia engagiert war, seit sechs Jahren aber an Parkinson erkrankt ist. Frey heißt Kater, spielt aber keine Katze, sondern eben einen an Parkinson erkrankten Schauspieler, der mit zwei Kolleginnen eine Art Theater-WG bewohnt. Die junge Nica Heru mit indonesischer Herkunftsgeschichte ist Kali, die den Kater betreut und von ihm lernen will. Hinzu kommt Fox, eine prekäre freie Stadttheaterspieler:in, die gerade eine Probe gesprengt hat. Antonia Labs spielt sie mit dem Drive derjenigen, die nach zehn Jahren bereit für etwas Neues ist (vielleicht so wie die Helblings vor einem Vierteljahrhundert?).

Theater-Metafiktion

Eine Nacherzählung dieser Theater-Metafiktion könnten nie vermitteln, wie temporeich, selbstironisch und spielverliebt das Trio hier einige Basics des Theaterspielens stets in konkreten Situationen und ohne Proseminar-Sound abfeiert. Spielend geht es um die Frage der Übergabe und der Tradition im Theater, um die Spannung der Körper und der Stimme, gerade wenn beide älter werden und stündlich trainiert werden wollen (oder das gerade nicht wollen). Und auch darum, wie weit die eigene Biografie trägt oder im Fall von Schauspielern dann doch die schamlose Fiktion übernimmt, bis der Mythos des Dionysos als indonesische Piratengeschichte erzählt wird. Ob sie für alle gut enden wird, weiß der Abend nicht mit Sicherheit, die Krankheit lässt sich von keiner Fiktion wegspielen. Aber es gibt immer einen Song, der das Verschwinden von der Bühne hinauszögert.

Die Helblings haben nie von ihrer Gruppe gelebt. Niklaus Helbling war bald auch wieder an Stadttheatern unterwegs, nun als Regisseur (von französischen Klassikern oder Sibylle Berg). Brigitte Helbling schrieb, auch Bücher, und reiste in Sachen Comics. Man sieht diesem transgenerationalen Abend den Gründungsimpuls der Gruppe vor 25 Jahren an: Bock haben, Spaß machen. Das tun, was man verdammt nochmal will. So lange das noch geht. **Tobi Müller**

Im Körperkosmos und im Rausch

Veröffentlicht am [7. Dezember 2024](#) von [Torsten](#) / [0 Kommentare](#)

Zu *Kater der Zukunft* als Gastspiel von Mass & Fieber Ost im Theater Discounter

Für den **Kater** wird der Theaterabend ein Fest. Applaus! Wer ist der Kater? Der Kater ist nicht nur eine männliche Katze, vielmehr hat die Theaterfigur der Schauspieler Hans-Jörg Frey mitentwickelt. Es geht auch um einen Kater als körperliches und mentales Unwohlsein nach einem Rausch. Der Kater spielt, tanzt und singt mit seinen Mitspielerinnen Kali (Nica Heru) und Fox (Antonia Labs) in einer Drei-Generationen-Version *Good Day Sunshine* von den Beatles. Er hat einen Körper, einen Schauspielerkörper mit einem „Untermieter“ alias „Katerson“ alias Parkinson. Parkinson spielt dem Muskel für Muskel trainierten Schauspielerkörper Streiche. Oder Parkinson wird medikamentiert, damit er Ruhe gibt? Die Zeit des Theaterabends im Theater Discounter in der Klosterstraße 44 wird dem Kater, Kali und Fox mit prominenten Freundinnen wie die Schauspielerin Daniela Ziegler im Publikum zum Freudenfest.



Theaterspielen mit **Parkinson**? Parkinson sitzt im Gehirn des Schauspielers Hans-Jörg Frey, wie die Diagnose sagt. Der lebenslange Menschenverkörperer weiß nicht, wann „Katerson“ was macht. Das ist höchst beunruhigend für einen Menschen mit 72, der es gewohnt war, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zu liefern: Text, Gesten, Gefühle, Unterhaltung. Brigitte Helbling (Text) und Niklaus Helbling (Regie) haben mit Hans-Jörg Frey Parkinson mit seiner tickenden „Parkinsonuhr“ auf die Theaterbühne geholt, wo er sonst nicht vorkommt. Er oder es ist zugleich da im Körper, wird Text, Diagnose und ist nicht da, weil medikamentiert oder mit Stabilität weggespielt. Für den Regisseur Niklaus Helbling wurde seit den 90er Jahren der Körper der Schauspieler*innen immer wichtiger. *Kater der Zukunft* ist nicht zuletzt ein Stück über das Theater, über Körper und Kontrolle, über Dionysos und Choreographie.



Kater der Zukunft ist die **Silber-Jubiläums-Produktion** der schweizerisch-hamburgischen Theatergruppe *Mass + Fieber Ost* um Niklaus und Brigitte Helbling sowie Antonia Labs. Mit *Fall Out Girl* von Brigitte Helbling gastierte *Mass + Fieber* im November 2012 im Ballhaus OST, in der Hauptrolle Antonia Labs. Felix Huber, der die „Katermusik“ gemacht hat, arbeitete bereits an der Musik für *Fall Out Girl* mit. 2020 wurde die Lecture Performance *Die Mondmaschine* (Brigitte Helbling) im LIVE TALK als *Hauptsache Online #2* beim Festival *Hauptsache Frei* diskutiert. [1] Mehrdeutig, aber lakonisch geht die Theatergruppe mit dem *Kater* ihrer „Lust an Fiktionen nach und zieht Bilanz aus 25 Jahre Theaterarbeit“, wie es im Programm heißt. [2] Um welche Fiktionen geht es?



Das Stück ist ein **Schauspielerstück**, denn Kater, Kali und Fox sind Schauspieler*innen. Sie helfen einander, sprechen miteinander und denken über das Theater seit Dionysos nach. Den Dionysos, wie er von Euripides im Drama *Die Bakkchen* hineingeschrieben worden ist, um ihn aus der Geschichte des Dramas hinauszuschreiben, gibt es im *Kater*. Dionysos gehört zum Theater des Unkalkulierbaren. Mit Dionysos tickt da etwas aus im und mit dem Theater. Es kommt der Rausch. Das Theater macht etwas mit einem. Es hat mit Kater viel gemacht. „Die schwarzen Tage des Dionysos, natürlich! Das fängt ganz harmlos an. „Es war öd, öd, öd, der Tag war blöd, blöd, blöd...“ Und dann steigert sich alles in den Wahnsinn. Am Ende sind die Söhne zerfleischt und die Töchter geschändet und der Goldfisch japst in der Teekanne. – Dingens, wird Zeit für meine Pillen. Die roten. Wo sind die?“ [3]



Mit Michel Foucault ließe sich fragen, ob das **Unkalkulierbare**, das Zittern mit Parkinson, der Kontrollverlust im Gehirn nicht immer schon jene Kraft im Theater war, die ausgegrenzt werden musste. *Die Bakkchen* zerfleischen ihre Söhne. Da muss ein Riegel vorgeschoben werden. [4] Der fundamentale Rechtsbruch des Kannibalismus, des Zerfleischen-Essens, das über die Körper herfallen, musste reguliert werden. Auch das Inzest-Verbot zwischen Müttern und Söhnen wird in den *Bakkchen* angespielt. Es ist alles da im Text. Wenn man beispielsweise im Deutschen an das Tätigkeitswort *verschlingen* denkt. Das Verschlingen muss ein Missgeschick gewesen sein. Man denke beispielsweise an Heinrich von Kleists *Penthesileas* „Küsse, Bisse.“ – „– So war es ein Versehen. Küsse, Bisse,/Das reimt sich, und wer recht von Herzen liebt,/Kann schon das Eine für das Andre greifen.“ – Denn im Theater werden nicht nur die Körper miteinander verschlungen. „Das war sie irgendwann auch. Anfangs nicht, die Frau war eine Kanone, so high war ich nie wieder. Wir haben uns verschlungen, das Publikum hat uns verschlungen, das Theater hat uns nochmal als Paar besetzt und nochmal und wir waren total elektrisch, bis sie irgendwann in der Psychiatrie landete. Die Psychopharmaka haben’s dann wieder gerichtet.“ [5]



Im Theater geht es mit der Ambiguität ums **Verschlingen**. Das Publikum will die Menschen auf der Bühne ineinander verschlungen sehen. Im Guten wie im Bösen. Doch zugleich schwingt dabei das Dionysische der Verwechslungen im Verb mit. Plötzlich verschlingt eine/r eine/n Andere/n. Das Theater frisst Körper auf. Ein regelrechter Körperfresser! Und bringt sie hervor. Die Grenze zwischen begeisterndem Theater zum Verschlingen und Psychiatrie ist dünn, sagt Kater. Doch heute lässt sich das Gefährliche der Verschlingungen mit „Psychopharmaka“ wieder einrichten, wie Kater so sagt. Mit großer Leichtigkeit durch Konzentration wird das Schauspielstück zu einer flotten Tiefenbefragung der Theaterpraktiken. Parkinson agiert wie Dionysos, liebe sich sagen. Auf der Bühne steht ein begeisterndes Trio – Kater, Kali, Fox –, das ändert alles: „Einander zugewandt müssen die drei schon sein, miteinander zu tun haben wollen, weil sie einander brauchen, weil sie sich mögen. Weil sie zu dritt so viel weiterkommen als allein, im schnellen Wechsel der Konstellationen. Da kommt die Dynamik her, die Beschleunigung, die Euphorie. Die keine Grenzen kennt. Sagt der Regisseur.“^[6]



Es gibt das Theater als **Praxis** der Schauspieler*innen. Und es gibt Praktiken im Theater, die variieren können, doch in der deutschen Stadttheater-Betriebslandschaft selten variiert werden. Kater kommt aus dem Stadttheater in Deutschland. Stadttheater ist schon anders als Staatstheater oder gar freies Theater wie von Mass + Fieber. Kategorien, Budgets, Mass an Freiheit, Kultur- und Finanzpolitik, gerade in Berlin mit Theater Discounter (TD) und Deutschem Theater (DT). Es geht immer um Trennlinien, um Linien im Theater. Eine Choreographie der Auftritte. Wo verlaufen die Trennlinien? Von der Bühne als gefeierte/r Schauspieler/in in die Psychiatrie? Es gibt sehr berühmte Schauspieler, die früher und heute gar nicht ohne psychiatrische Begleitung spielen können. Was heißt dieser Raumwechsel dann für die gesellschaftlichen Mechanismen nicht zuletzt eines hoch ausdifferenzierten Gesundheitssystems, das allererst von einer Minute auf die andere den Wechsel zwischen

Bühne und Psychiatrie, zwischen Gesundheit und Krankheit, zwischen Sinn/Sinnlichkeit und Wahnsinn ermöglicht und strukturiert?



© Kerstin Schomburg

Im Körper auf dem Theater lassen sich die **Trennlinien** nicht so gut aufrechterhalten. Das 9. Szenenbild des Stückes trägt den Titel „Der Körper auf der Bühne“. Der Körper und das Theater als Bühne werden seit der Antike diskutiert. In seinem *Theater der Grausamkeit/Théâtre de la cruauté* (1938) rückt Antonin Artaud den Körper in ein neuartiges Verhältnis zur Bühne. Doch der Regisseur Niklaus Helbling knüpft mit seiner Inszenierung nicht nur an die Artaudsche Theatertheorie an, gibt mit Indonesien und dem indonesisch anmutenden, aber älteren Brettspiel *Hunde- und Schakalspiel* als Requisite nicht nur einen Wink auf Artauds balinesisches Theater, vielmehr noch wurde er durch Beobachtungen von Schauspieler*innen, gar Feldstudien zu einem mikrologischen Leser der Schauspielerkörper wie den „Fesseln“ einer Schauspielerin: „Ich habe Schauspielerinnen und Schauspieler befragt, wie sie ihren Beruf an ihrem Körper erleben und wie sie das, was sie erleben, beschreiben würden. Da ging es um die Entwicklung über die Berufsjahre hinweg, sicher auch um die gängigen Themen wie: Welche Rolle spielen Hierarchie, Übergriffe, und so weiter, aber doch mehr noch: Wie spielst du, welche Rolle spielt dein Körper bei der Reproduktion eines Stückes über viele Aufführungen hinweg, wie stellst du Intimität her mit Partnerinnen, Partnern, usw. Themen, die jetzt auch im Stück ein bisschen vorkommen, ohne dass sie besonders vordergründig sind. Mir gefällt sehr die Idee, dass es eine Art Körperkosmos im Theater gibt.“^[7]



© Kerstin Schomburg

Da das Theater über das **Körpertheater**, den „Körperkosmos“ nicht „vordergründig“ sein darf, weil es dann als Theatertext mit seinen Hakenschlägen, Wortspielen, Vieldeutigkeiten, mit seinem Rhythmus und dem Suspense

nicht funktionieren würde, wird im Trio wie in einem Schneeballspiel jeder Ballsatz blitzschnell formuliert, zielgenau geworfen und erwidert.

„KALI

Und die Typen von der Regie? Was macht ihr, wenn die euch anschauen, als wärt ihr die Kirsche auf dem Sahnetörtchen?

KATER

Mich freuen?

FOX

Mit oder ohne Anfassen? Und wenn mit: Auf der Bühne oder bei der Nachbesprechung? Bei der Premierenfeier? Macht er einen auf Verführer? Schickt er dir nachts SMS? Oder spielt er Therapeut? Nutzt er einen Moment der Schwäche aus und umarmt dich zu lang? Und wie ist es mit den Körpern unter Kollegen? Für mich ist es eines der größten Privilegien im Theater, dass man von Kunst wegen Körperkontakt haben darf. Aber sicher ist nichts.

KATER

Die Bühne ist das Gegenteil von einem Safe Space.“[\[8\]](#)



© Kerstin Schomburg

Die Komplexität des „Körperkosmos“ und der **Körperpraktiken** auf der Bühne hat sich beispielsweise seit der MeToo-Debatte in den letzten 25 und mehr Jahren entschieden verschoben. Die „Typen von der Regie“ vor und auf der Bühne oder vor der Kamera, was noch einmal anders ist, haben immer auch mit ihrer institutionalisierten Macht über die Schauspieler*innen-Körper bestimmt. Die Choreographin Swanhild Kruckelmann hat im Gespräch mit Niklaus und Brigitte Helbling ausführlich über ihre Tänzerinnenausbildung und professionelle Arbeit als Tänzerin gesprochen. Was im Ballett als Inbegriff von Körperlichkeit, Körperschönheit und Körperbeherrschung auf der Bühne präsentiert wird, war für Swanhild Kruckelmann ein ganz anderes Theater der Grausamkeit, des Rausches und der Verletzungen.

„Einen gesunden Umgang mit dem Körper habe ich da nicht gelernt. Das lag auch an den Lehrerinnen, man musste funktionieren, es war ein reines Funktionieren, obwohl, es waren alles Pina Bausch Tänzerinnen, und die waren alle sehr... – natürlich auch Diven. Nicht unbedingt die besten Pädagoginnen, vor allem nicht für mich, die gerade erst angefangen hatte. Und deswegen bin ich da mit sehr vielen Verletzungen durch, wollte mehrmals auch aufgeben, weil ich merkte, ich kann nicht mehr – aber irgendwie war ich immer auch so getrieben. Dann doch. Das war wie ein Rausch.“[\[9\]](#)



© Kerstin Schomburg

Der **Rausch** am Theater, der Rausch auf der Bühne ist verführerisch, weil er „sehr viele() Verletzungen“ hervorbringt. Doch der Rausch spielt/e gewiss auch für Kater/Frey eine wichtige Rolle, wenn er seine Schwester vorwurfsvoll sagen lässt: „Es war das verdammte Theater!“ Doch Kater antwortet trotzig: „Ich habe es geliebt! Ich habe es gemacht! Ich habe es gewollt!“ Könnte das Theater am Parkinson Schuld sein? Oder andersherum? Das Theater nimmt Parkinson mit und Kater/Frey vergisst ihn und bekommt viel „Sicherheit“ im Spiel. Die Choreographin wechselt in ihrer Erzählung fast in die Sprache einer Physiotherapeutin, wenn sie von den Proben mit Hans-Jörg Frey berichtet:

„Am Beginn der zweiten Probephase hatte ich das Gefühl, dass er anfangs weniger beweglich war, vielleicht sogar leicht verunsichert im Vergleich zum Abschluss der ersten. Aber dann ist in den zwei Wochen wieder wahnsinnig viel passiert. Da war mehr Stabilität. Die war wieder da. Ich weiß auch in der ersten Probephase, da fand ich es erstaunlich, wie schnell er sehr viel Sicherheit bekommen hat. Viel Spiel in den Bewegungen. Das ist noch nicht ganz, aber schon auch wieder da.“^[10]



© Kerstin Schomburg

Wie viel dionysischer Rausch im **Spiel** steckt, lässt sich schwer sagen. Doch die Choreographin formuliert eine Wahrnehmung von „Stabilität“ und „Sicherheit“, die durch die ärztliche Diagnose Parkinson in Frage gestellt worden war. In der Vorstellung im Theater Discounter wird die Lust am Spiel des Trios derart präsent, dass die blaue, vierfächerige Tablettenbox für „Morgen Mittag Abend Nacht“ als Requisite für Kater fast ein Fremdkörper wird. Braucht er die Tabletten wirklich? *Kater der Zukunft* ist ganz großes Schauspielertheater mit Hans-Jörg Frey, Nica Heru und Antonia Labs. Schauspieler*innen, die Schauspieler spielen, die ständig an die Grenzen ihrer Schauspielerexistenz stoßen.

„Der eine Satz vom Kater, nach dem Arztbesuch: „Ich spiel den Katerson, aber ich hab den Katerson auch.“ Als

Hans-Jörg ihn gestern sagte, war es für mich das erste Mal so, als würde er ihn für sich denken und für den Kater sagen. Der Satz fand statt in dieser Bühnenzeit, und dadurch wurde diese Bühnenzeit nochmal spezieller.“[\[11\]](#)



© Kerstin Schomburg

KATER DER ZUKUNFT Spiel: Hans-Jörg Frey, Antonia Labs, Nica Heru / Text: Brigitte Helbling / Regie: Niklaus Helbling / Musik: Felix Huber / Choreographie: Swanhild Kruckelmann / Bühnenbild, Kostüme: Georg & Paul / Technik, Licht: Björn Salzer / Artwork: Thomas Rhyner / Video: Philipp Haupt / Regieassistentz: Till Vonderlage / Produktionsleitung: Manuela Wießner

Die **Schauspielerexistenz** wird in der Überzahl von Ängsten vor prekären Lebensumständen und dem Traum vom Ruhm möglichst gleich auf der Ebene von Taylor Swift begleitet. Ohnmacht und Macht liegen in der Existenz von Schauspieler*innen oft haarscharf nebeneinander. Auf der Suche nach neuen Engagements kommen Kater, Kali und Fox auf ein Luxuskreuzfahrtschiff, eine Yacht auf dem Weg von Bali (!) nach Auckland. Doch sie kommen nicht weit. Während sie auf der mit abgestelltem Motor dümpelnden Yacht „unter dem Zitronenmond“ die Szene von Silvius (Kater) und Phoebe (Fox) aus Shakespeares *As you like it/Wie es euch gefällt* spielen, wird das Kreuzfahrtschiff von indonesischen Piraten gekapert und eine Lösegeldforderung von „fünfhundert Millionen Dollar“ gestellt. Bei allem Stabilitätstraining erweist sich der Luxus der Kreuzfahrt als schwankend für die Schauspielerexistenz.



Worin die **Macht** des Schauspielers Kater genau besteht, der als Schäfer Silvius in einem Kostüm steckt, das mit Blumen, Weinreben und Trauben an den Rauschgott Dionysos erinnert, lässt sich schwer sagen. Ist es die Macht der „Samen“, die er auf das Deck wirft? Ist es die Macht der Worte, die Kali und Fox erzählerisch die Yacht in Bewegung setzen lassen, bis die Piraten fliehen? Es gibt nichts als die Erzählung vom Schiff im Präsens. Die macht Präsens. Die Szene heißt *Dionysos Calling*. Die Symbole des Dionysos wie z.B. der Efeu, Hedera helix, der aus den Fugen kriecht, werden diskret genannt:

„Die Piraten gucken blöd, und dann sehen wir es alle. Die Planken verziehen sich, wölben sich, etwas fängt an aus dem Holz zu brechen, Triebe, Äste, Blätter schlagen aus, Efeu kriecht aus den Fugen, Wurzeln sprengen das Deck, überall breiten sich grüne Pflanzenarme aus. Das Schiff ächzt und regt sich –“



In *Dionysos Calling* kommt die „Katernmusik“ in ihrer Vielschichtigkeit als **Soundtrack** mit brechendem Holz etc., Trancemusik und Nietzsche-Zitaten zum Zuge. Vielleicht arbeitet der Soundtrack mit am dionysischen Zauber der Erzählung, die mit mythologischen Winks an der Halluzination arbeitet. „Baum auf Schiff – Soundtrack aus Geräuschen (Samenknistern, berstendes Holz), einem ravigen trancigen Track (für die kreisende Ekstase), Stimmufnahmen mit Nietzsche-Texten zu Dionysos, am Ende Eskalation mit Orchesterclustern“, notiert Felix Huber zu *Dionysos Calling*. Die Gegenwart des „Boy-God“ Dionysos, wie Wystan Hugh Auden und Chester Kallman mit Hans Werner Henze als Komponisten, den Naturgott nannten [\[12\]](#), wird audio(visuell) erzeugt, weil wir alle dazu aufgerufen werden, was wir sehen sollen:

„KALI

Siehst du den Jüngling mit dem Weinlaub im Haar – siehst Du ihn? Umlagert von Tigern und Luchsen –

FOX

Ich seh ihn!

Den wehrlosen Knaben, dem nicht Fehde behagt,
das Haar mit Myrrhen gesalbt und weibisch bekränzt.“



Hans-Jörg Frey, Nica Heru und Antonia Labs haben mit Brigitte Helbling und Niklaus Helbling sowie Swanhild Kruckelmann, aber auch mit Felix Huber und George & Paul (Bühne + Kostüme) einen fulminanten **Theaterabend** erarbeitet. Und was ist mit der Kunst des Betrugs? Das rote Buch des Katers, das von Niklaus Helbling angelegt wurde, spielt auch eine Rolle. Und dann wäre da noch die Frage der Selbstfiktion für die Schauspieler-Existenz. Schwester, Arzt sowie Schäfer Silvius und Schäferin Phoebe mögen Rollen sein. Bei

Kater, Kali und Fox wird das schon schwieriger die Rolle des Schauspielers vom Schauspieler abzustreifen. Den Inhalt macht der Prozess mit seinen witzigen Winks.

Torsten Flüh



MASS & FIEBER OST

[Kater der Zukunft](#)

Theater, Parkinson und Die Kunst des Betrugs

Weitere Vorstellungen sind für 2025 geplant.

[1] Siehe: Torsten Flüh: Unheimlich unheimlich. Zum „bakterielle(n) Live Talk des Mondmaschine-Teams mit ... Claudia Reiche“ via zoom. In: NIGHT OUT @ BERLIN [6. April 2020](#).

[2] Mass + Fieber/Ost: Kater der Zukunft. Theater, Parkinson und Die Kunst des Betrugs. Zürich/Hamburg 2014, S.4. ([Programmblatt](#))

[3] Brigitte Helbling: Kater der Zukunft. Theater, Parkinson und Die Kunst des Betrugs. Berlin: Rowohlt, 2024, 8. Szene: Love is a fever.

[4] Zum Queering des Dionysos-Mythos‘ siehe auch: Torsten Flüh: Queering the Classics. Zu Wystan Hugh Audens, Chester Kallmans und Hans Werner Henzes moderner Antiken-Oper *The Bassarids* in der Komischen Oper. In: NIGHT OUT @ BERLIN [16. November 2019](#).

[5] Brigitte Helbling: Kater ... [wie Anm. 3].

[6] Brigitte Helbling: Das Trio und die Utopie. In: Mass + Fieber/Ost: Kater... [wie Anm. 2] S. 15.

[7] Niklaus Helbling in: Ein Gespräch zwischen Regisseur Niklaus Helbling und Choreografin Swanhild Kruckelmann zum Probenprozess. In: Ebenda S. 7.

[8] Brigitte Helbling: Kater ... [wie Anm. 3].

[9] Swanhild Kruckelmann: Ein ... [wie Anm.7] S. 8.

[10] Ebenda S. 9.

[11] Niklaus Helbling: Ein ... Ebenda S. 13.

[1] Siehe: Torsten Flüh: Unheimlich unheimlich. Zum „bakterielle(n) Live Talk des Mondmaschine-Teams mit ... Claudia Reiche“ via zoom. In: NIGHT OUT @ BERLIN [6. April 2020](#).

[2] Mass + Fieber/Ost: Kater der Zukunft. Theater, Parkinson und Die Kunst des Betrugs. Zürich/Hamburg 2014, S.4. ([Programmblatt](#))

- [3] Brigitte Helbling: Kater der Zukunft. Theater, Parkinson und Die Kunst des Betrugs. Berlin: Rowohlt, 2024, 8. Szene: Love is a fever.
- [4] Zum Queering des Dionysos-Mythos‘ siehe auch: Torsten Flüh: Queering the Classics. Zu Wystan Hugh Audens, Chester Kallmans und Hans Werner Henzes moderner Antiken-Oper *The Bassarids* in der Komischen Oper. In: NIGHT OUT @ BERLIN [16. November 2019](#).
- [5] Brigitte Helbling: Kater ... [wie Anm. 3].
- [6] Brigitte Helbling: Das Trio und die Utopie. In: Mass + Fieber/Ost: Kater... [wie Anm. 2] S. 15.
- [7] Niklaus Helbling in: Ein Gespräch zwischen Regisseur Niklaus Helbling und Choreografin Swanhild Kruckelmann zum Probenprozess. In: Ebenda S. 7.
- [8] Brigitte Helbling: Kater ... [wie Anm. 3].
- [9] Swanhild Kruckelmann: Ein ... [wie Anm.7] S. 8.
- [10] Ebenda S. 9.
- [11] Niklaus Helbling: Ein ... Ebenda S. 13.
- [12] Felix Huber: Einige Notizen zur Katermusik. In: Ebenda S. 18 Zu Auden, Kallman und Henze siehe: Torsten Flüh: Queering ... [wie Anm.4]

URAUFFÜHRUNG IN HAMBURG

Schauspieler mit Parkinson sorgt für eine Bühnen-Sternstunde

30.09.2024, 11:09 Uhr • Lesezeit: 2 Minuten

Von Annette Stiebele



Hans-Jörg Frey spielt in „Kater der Zukunft“ am Lichthof in Hamburg über „Theater, Parkinson und die Kunst des Betrugs“.

© © Kerstin Schomburg | Kerstin Schomburg

Hamburg. Hans-Jörg Frey hat an großen Bühnen gespielt. Seit sechs Jahren weiß er um seine Erkrankung. Und macht das im Lichthof fulminant zum Thema.

Diesen Artikel vorlesen lassen:



00:00 / 03:32 1X

BotTalk

Wohl dem, der, wenn er die „Katerkrankheit“ hat, auf zwei so tüchtige Helferinnen wie Kali und Fox zählen kann. Dieses Glück hat der Kater genannte Schauspieler **Hans-Jörg Frey**. In Hamburg stand er – inzwischen über 70 Jahre alt – über Dekaden [auf vielen Theaterbühnen](#), darunter am Schauspielhaus und am Thalia Theater. Vor sechs Jahren erhielt er die Diagnose **Parkinson**. Jetzt steht er auf der Bühne des **Lichthof Theaters** und die Grenzen zwischen Rolle und Spieler verschwimmen.

Die **Uraufführung** „Kater der Zukunft. Theater, Parkinson und die Kunst des Betrugs“ der zwischen Hamburg und Zürich aufgespannten Gruppe Mass & Fieber/Ost um den Regisseur Niklaus Helbling und die Autorin Brigitte Helbling ist eine Sternstunde für alle Beteiligten. Frey ist in seinem Element – und trotz der Katerkrankheit als „Untermieter“. Für die Helblings ist es die Gelegenheit, ihre Szeneneinfälle aus 25 Jahren Theater noch einmal zum Siedepunkt zu treiben.

Schauspieler mit Parkinson sorgt in Hamburg für eine Sternstunde am Theater

Abendblatt PLUS

1 Jahr
79,00 €

TREUEANGEBOT SICHERN

Und das tun sie wie immer in einer assoziativen, comicartigen Collage aus implodierenden Geschichten. Ein von der Rückwand starrendes Riesenauge und diverse Requisiten (Bühne und Kostüme: Georg & Paul) genügen als Kulisse. Mal begegnen die drei Spielenden einander als Wohngemeinschaft, dann wieder auf einer Leseprobe. Der Kater gibt der von Antonia Labs gesangstark gegebenen Fox und der bei Nica Heru hinreißend athletisch gespielten Kali als Dank für Unterstützung amüsante Lehrstunden in Betrug.



In „Kater der Zukunft“ steht Hans-Jörg Frey mit Antonia Labs und Nica Heru auf der Bühne.

© © Kerstin Schomburg | Kerstin Schomburg

Die Szenen wechseln munter zwischen Gangstertum, Alpenglügen, Kreuzfahrt mit Hindernissen, den schwarzen Tagen des Dionysos – und am Ende sogar Shakespeare. Das Ergebnis: absolut mitreißendes, begeisterndes Theater. „Du rutschst da rein, das Theater wird zu deinem Leben, und irgendwann erinnerst du den Moment gar nicht mehr, wo du gesagt hast: ‚Ja, ich will‘, sagt Hans-Jörg Frey einmal. Es besteht kein Zweifel, dass das Theater auch weiterhin sein Leben sein wird.

Aargauer Zeitung

abo+

«Du, Parkinson, willst mich kleinmachen – aber ich bin gross»: Der Aargauer Schauspieler Hans-Jörg Frey über seine Krankheit und das Leben im Spiel

Hans-Jörg Frey ist 73 Jahre alt, wuchs im Aargau auf, lebt in Hamburg und hat seit sieben Jahren Parkinson. Nun zeigt die Bühne Aarau die freie Theaterproduktion «Kater der Zukunft», die Freys Krankheit thematisiert. Doch Frey spielt nicht sich selbst – er spielt, um frei zu bleiben.

Nuria Langenkamp

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



«Ich wollte nie alt werden, ohne es als Schauspieler versucht zu haben», sagt Schauspieler Hans-Jörg Frey, aufgewachsen in Mellingen.

«Schön, machen wir das Interview auf Schweizerdeutsch», sagt Hans-Jörg Frey. Mit lebendigen Augen blickt er in die Kamera seines Handys. Er erinnert sich gerne an die Sprache, die er nicht mehr oft spricht. Heute lebt er in Hamburg. In Mellingen wuchs er auf, später arbeitete er als Lehrer in Birrhard. Auch wenn er sich vor über vierzig Jahren für ein Leben in Deutschland entschied, bleibt er zumindest mit der Sprache seinen Wurzeln verbunden.

Hans-Jörg Frey, 73, ist Schauspieler. Die Krankheit Parkinson, die ihn seit sieben Jahren begleitet, hält ihn nicht vom Spiel und schon gar nicht vom Leben ab. Das lässt er nicht zu. «Die Krankheit gab mir einen neuen Alltag», sagt er. Zu diesem Alltag gehört viel Bewegung – und das Theater. Hält er seine Finger vor die Handykamera, um ein Zitat zu veranschaulichen, zittern sie leicht. Manchmal mache ihm sein Schlafrhythmus Mühe, doch «es ist nicht so stark – zumindest noch nicht».

Das Leben im Spiel

Mit einem Theaterstück, das ihm besonders nah ist, tourte er durch Hamburg und Berlin. Jetzt kommt er damit nach Aarau: «Kater der Zukunft», eine freie Produktion des Schweizer Theaterkollektivs «Mass & Fieber», gastiert im März in der Tuchlaube und im Dezember im Kurtheater Baden. «Nik», wie Frey den «Mass & Fieber»-Regisseur Niklaus Helbling nennt, habe ihn gefragt: «Lust, was zu machen?»

Freys Antwort war schon vor der Frage klar. Helbling schrieb das Stück für ihn – mit ihm – und über ihn. Frey spielt darin einen Schauspieler namens Kater, der einst im Rampenlicht stand, aber nun vergessen wurde. Der mit Parkinson lebt, Unterstützung bekommt, Pläne schmiedet, scheitert, aufbricht. Ein Aufbäumen eines Lebens im Spiel.



Hans-Jörg Frey führt das Stück «Kater der Zukunft» zusammen mit Nida Heru aus Jakarta (Kul) und Antonia Labs aus Berlin (F&K) auf.

Kater ist dabei nicht bloss eine Figur. Er spielt Parkinson – und lebt damit. Erkennt das Publikum, dass Sie die Krankheit nicht nur spielen? «Fachleute wie Physiotherapeuten oder Neurologinnen schon. Andere sehen es nur als Spiel. Und es ist ein Spiel», sagt Frey. Die Krankheit versteckt er nicht, er macht sie zur Mitspielerin. «Parkinson widersetzt sich

meinem Körper. Im Spiel gehe ich gegen ihn an - und gewinne.»

Seit über 45 Jahren steht er auf der Bühne, war festes Ensemblemitglied am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, am Thalia Theater, spielte am Theater Basel, arbeitete mit Regiegrößen wie Peter Zadek, Bob Wilson und Luc Bondy. «Die kennen Sie alle nicht mehr, oder?», sagt er.

Es sind Namen, die für eine Zeit stehen, in der Theater noch im grossen Stil als wichtiges Ereignis zelebriert wurde. Für Frey ist es das immer geblieben. «Es fasziniert mich unglaublich, weil man dabei so im Moment lebt – Theater passiert jetzt.»

«Immer Hirn an Muskel - bitte melden!»

Dass er das mit 73 Jahren noch machen kann – als zweifacher Vater, fünffacher Grossvater, vierfacher Urgrossvater – verdanke er dem Sport. Früher lief er mehrere Marathons, heute schwimmt er ein- bis zweimal die Woche seinen Kilometer, balanciert, fährt Velo, spielt Klavier – Sport für die zitternden Finger. Parkinson versteift seinen Körper, deshalb tanzt Frey jeden Morgen eine halbe Stunde zu Rock-'n'-Roll-Musik. «Immer Hirn an Muskel: Bitte melden!»

Jeden Samstag trainiert Frey in Hamburg beim Projekt «PPP, Ping Pong Parkinson», gemeinsam mit Betroffenen und Gesunden. «Zack, zack muss das gehen», sagt er. Frey ist viel unterwegs. Zu Hause in Hamburg nimmt er sich Zeit zum «Relaxen» – und um mit Parkinson zu verhandeln: «Du, Parkinson, willst mich kleinmachen – aber ich bin gross.»

Mit dieser Haltung lebt Hans-Jörg Frey schon, seit er 66 ist. Fünf Jahre vorher begann er auch als Kabarettist aufzutreten. «Bank Banker Bankrott» führte er während acht Jahren über 70 Mal auf Bühnen in Deutschland, Luxemburg, Belgien und der Schweiz auf. Im Anzug mit Krawatte und MacBook spielt er den Vorzeige-Schweizer: erfolgreich, gestresst, reich und gesund. Eine Satire.



Im Jahr 2015 führte Hans-Jörg Frey das Stück »Bank Banker Bankrott« in der Kellerbühne in St. Gallen auf.

Ein Auftritt in der alten Heimat

Doch wie kam es dazu, dass Frey vor über 45 Jahren auf der Bühne landete und sie nicht mehr verliess? Mit 17 Jahren tanzte er Jazzballett, machte Stepp Tanz, Pantomime und trat im Kurtheater auf. «Ich war damals schon ein Bewegungszampano.» Mit 21 wurde er Lehrer – aber nur für zwei Jahre. Danach liess er sich in Zürich bei Ellen Widmann zum Schauspieler ausbilden: «Ich wollte nie alt werden, ohne es als Schauspieler versucht zu haben.» Diesem Versuch gab er zehn Jahre.

Und jetzt, 50 Jahre später, steht er bald auf den Bühnen der Aarauer Tuchlaube und des Badener Kurtheaters. Ein Auftritt in der alten Heimat, mit einem Stück über sein neues Leben. «Wie verhält sich mein Körper auf der Bühne, wenn Parkinson sagt: Hey, ich störe dich, wie gehst du damit um?» Eine Frage, die Frey mit jedem Zittern auf der Bühne beantworten wird. Es ist ein Spiel.

Und wie gehen Sie damit um? «Meine Frau hat mal schön gesagt: «Parkinson ist nur dein Untermieter», und dem kann ich nicht kündigen.» So lebt er mit und nicht gegen ihn. Mit dem Wissen: Im Spiel ist alles möglich. Auch das Gewinnen.

Kater der Zukunft : Bühne Aarau: 27. und 28. März 2025; Kurtheater Baden: 3. und 4. Dezember 2025.

das wird

„Parkinson hat mich nicht fest im Griff“

In „Kater der Zukunft“ spielt Hans-Jörg Frey einen Schauspieler mit Parkinson. Bei ihm selbst wurde die Krankheit vor sechs Jahren diagnostiziert

INTERVIEW **KATRIN ULLMANN**

taz: Hans-Jörg Frey, Sie stehen seit 45 Jahren auf der Theaterbühne, vor sechs Jahren wurde bei Ihnen Parkinson diagnostiziert. Wie viel eigene Biografie steckt in dem Stück?

Hans-Jörg Frey: Sehr viel. Gerade, wenn du so lange in der Theatermaschine gesteckt hast mit all ihren Absurditäten. Natürlich geht es auch um die Krankheit Parkinson. Es gab vor den Proben Gespräche, ein gemeinsames Herumspielen mit Themen, aus denen zum Probenbeginn der Text von Brigitte Helbling entstand.

Niklaus Helbing, Sie haben das Stück inszeniert. Worum geht es?

Niklaus Helbling: Das Grundthema ist das Theater. Was es mit den Körpern macht und was es kann. Die Geschichte ist, dass der ältere Schauspieler Kater sich zwei jüngere Schauspielerinnen ins Haus holt, die ihm, der durch Parkinson eingeschränkt ist, helfen sollen. Dafür bildet er sie zu Betrügerinnen aus. Sie lernen von ihm und er von ihnen: Das ist für mich schon auch eine Theaterutopie. Sie reden darüber, was das Theater mit ihnen gemacht hat: süchtig, euphorisch, verletzt, allmächtig und beleidigt. Und später sieht man das Trio auf einer Mission – wie es von der göttlichen Macht des Theaters gestreift wird. Ich verstehe Theater als Kunst der vereinten Kräfte. Das ist für mich das Wichtigste: dass man mit Freunden Sachen macht, schöne Sachen.

taz: Haben Sie aufgrund der Diagnose anders geprobt?

.....
Hans-Jörg Frey
Jahrgang 1952, ist
Schauspieler und
hat unter
anderem am
Schauspielhaus
und Thalia Theater
in Hamburg gearbeitet.

Foto: privat

Frey: Von der Herangehensweise gab es keinen wirklichen Unterschied. Eine gewisse Theaterkörperlichkeit kann ich bei mir immer noch abrufen. Natürlich sind meine Antennen inzwischen anders ausgefahren. Doch gerade im Zusammenhang mit der Krankheit kommt es mir zugute, dass ich immer ein Bewegungsfuzzi war. Meine Mitspielerinnen Antonia Labs und Nica Heru und ich waren bei dieser Arbeit total frei. Das ist sehr angenehm. Ich empfinde es als unglaubliches Glück, das hier machen zu

können.

taz: Ist die Lust auf das Spiel größer als die Scheu, zu viel von sich selbst preiszugeben?

Theaterstück „Kater der Zukunft.“
Theater, Parkinson und die Kunst des Betrugs“: Fr., 27. 9., 20.15 Uhr,
Hamburg, Lichthof Theater; weitere
Termine: 28. 9., 4. 10. bis 6. 10.

Frey: Parkinson ist mein Untermieter. Er hat mich nicht fest im Griff. Manchmal, nach Proben oder Stresssituationen, habe ich den Eindruck, dass der Tremor stärker wird, manchmal merke ich eine Unsicherheit im Gleichgewicht. Aber das darf man sehen.

Das ist einfach so! Und alles andere, das Textlernen, das Spielen, die Bewegung: Das ist für mich eine Win-Win-Situation

taz: Der schmale Grat bei Ihrer Unternehmung ist, etwas über Biografien und auch über eine Krankheit zu erzählen, ohne bei den Zuschauer*innen Mitleid zu erzeugen. Wie gelingt das?

Helbling: Die Biografien sind fiktiv, die Erzählweise ist groß. Mitleid ist nicht der Punkt. In dem Stück schaut man Schauspieler:innen bei der Arbeit zu; und das ist zuallererst ein Genuss.

Niklaus Helbling
Jahrgang 1959, ist
Regisseur,
Produzent, Autor
und Mitgründer
des
Theaterkollektivs
Mass & Fieber/Ost.

Foto: privat

Frey: Du musst auf der Bühne Spaß haben. Wenn Du Spaß hast, wird dich keiner bemitleiden.

taz: Und wo ist der Unterschied zu inklusivem Theater?

Helbling: Das inklusive Theater öffnet den Blick auf Körperlichkeiten, die im Theater bisher kaum zu sehen waren. Das ist wichtig, oft auch berührend und im Kontext ihrer Geschichten erhellend. In unserem Fall geht es aber weniger um

diesen Prozess, sondern um Fiktion auf der Bühne mit drei Figuren: eine Theateranfängerin, eine Spielerin mit über zehn Jahren Theatererfahrung und ein gestandener Schauspieler, dessen Körper gerade dabei ist, ihn vor neue, ungewohnte Herausforderungen zu stellen.

taz. die tageszeitung

vom 25.9.2024

nordkultur

S. 28 ePaper 24 Nord

KATRIN ULLMANN

THEMEN

Theater / Theaterrezensionen

KU06

Film / Filmrezensionen

KU02 +DEU

Krankheiten / Heilmethoden

GE02 +DEU

3350 Zeichen ~ ca. 112 Zeilen

Ausgabe 13467

NACHDRUCKRECHTE



Wollen Sie taz-Texte im Netz veröffentlichen oder nachdrucken? Wenden Sie sich bitte an die Abteilung Syndikation: lizenzen@taz.de.